

Predigt über das Schema‘ Jisrael (5. Mose 6,4-9), am Reformationstag, 31.10.2025,

in der Johanniskirche in Rahden von Superintendent Michael Mertins

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

Liebe Gemeinde!

Heute am Reformationstag erinnern wir nicht nur die historische Reformation – wir fragen auch danach, wie die aktuelle Reform gelingen kann. „Ecclesia semper reformanda est“, hat Martin Luther formuliert, zu Deutsch: Die Kirche ist ständig zu reformieren. Wenn sie nur noch Tradition hütet, ist sie tot. Wir erleben gerade eine umwälzende Transformation in der Kirche, die sich kleiner setzen muss. Die meisten erleben den Prozess als Krise. Viele sind frustriert und enttäuscht von der Kirche, die keine Orientierungskraft mehr ausstrahlt, weil sie so mit sich selbst befasst ist. Heute aber feiern wir das Fest der Reformation. Damit die aktuelle Reform gelingen kann, lohnt es, sich auf die Grundprinzipien der Reformation von damals zu besinnen – denn damit war sie ja erfolgreich in Kirche und Gesellschaft. Die erste und wichtigste Grundüberzeugung war und ist: Erneuern kann sich Kirche nur durch die Heilige Schrift. Sonst wird kirchliche Reform zur Modernisierung, bei der Kirche nur die jeweiligen Trends kopiert. Dann wirkt sie oft peinlich, weil sie immer etwas zu spät dran ist. Nein, es gilt vielmehr: sola scriptura, allein die Schrift zeigt, was Kirche sein soll, wie sie sich überzeugend erneuert und wieder kraftvoll in die Gesellschaft wirken kann. Das ist ja der gute Grund, warum einer evangelischen Predigt immer ein biblischer Text zugrunde gelegt wird. Der alte Text will zu Gottes lebendigem Wort werden, das uns tröstet und bewegt zu Reformen in Kirche und Gesellschaft. Für jeden Sonn- und Feiertag im Jahr wird dazu ein biblischer Text der Predigt zugrunde gelegt. Eine Kommission aus allen evangelischen Kirchen Deutschlands hat festgelegt, welche Texte an welchen Tagen gepredigt werden sollen. Vor wenigen Jahren erst wurde diese Ordnung überarbeitet. Dabei wurde für heute ein neuer Text vorgeschlagen, über den nun zum ersten Mal am Reformationstag gepredigt werden soll – und zwar in allen evangelischen Kirchen des Landes. Dabei handelt es sich um einen Text, der einzigartig ist und überrascht: Einzigartig ist er in seiner Bedeutung für das Judentum; und überraschend ist, dass dieser jüdische Text uns heute zeigen soll, wie die Reform der Kirche gelingen kann. Sola scriptura umfasst ja auch das Alte, das Erste Testament der christlichen Bibel, also die Heilige Schrift des Judentums, dort „Tenach“ genannt, mit seinen drei Teilen: den fünf Büchern Mose, der „Tora“; mit den Propheten, den „Nebeim“ und mit den weiteren Schriften, den „Ketubim“. Der Predigttext zum heutigen Reformationsfest steht in der Tora, im 5. Buch Mose, Kapitel 6, die Verse 4-9 und lautet: „Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einer. Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst. Und du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deinen Augen sein, und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore.“

Dieser Text, liebe Gemeinde, ist im Judentum zentral. Bildet er doch das bedeutendste jüdische Glaubensbekenntnis und zugleich das wichtigste Gebet für jeden Juden, für jede Jüdin überall auf der Welt bis heute. Sie beten es natürlich in seiner ursprünglichen hebräischen Sprache und benennen es nach den beiden ersten Wörtern „Schema‘ Jisrael“, „Höre, Israel“. Religiös geprägte Juden beten dieses Gebet täglich zweimal, am Abend und am Morgen, so wie es im Text heißt: „Und diese Worte sollst du zu Herzen nehmen und davon reden, wenn du dich niederlegst oder aufstehst.“ So ist dieser Text zum jüdischen Abend- und Morgengebet geworden schon vor Jesu Zeit und dann durch die Jahrhunderte bis jetzt weltweit. Dieses Gebet ist das Bekenntnis zu Gott, dem Einzigem – und zugleich Ausdruck der persönlichen Liebe zu ihm.

Das Schema 'Jisrael ist Mitte und Halt, Trost und Orientierung. Es ist für die religiöse Identität des Judentums von ähnlicher Bedeutung wie das Vaterunser für das Christentum: Wenn einem vor Leid und Not Worte zum Beten ausgehen, wenn das Grauen jede Sprache raubt, wenn gar nichts mehr trägt und gilt - dann gibt das Schema 'Jisrael noch Sprache und Kraft in seiner Ausrichtung zum Ewigen, dem Einen und Einzigen, dessen Name gesegnet wird mit jedem Schema 'Jisrael, das gebetet wird. Religiöse Juden praktizieren beim Beten bis heute, was der Predigttext gebietet: „Und diese Worte, sollst du binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deinen Augen sein, und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses“. In den Gebetsriemen, die vor dem Beten um Unterarme gewickelt werden, und in der Kapsel, die dazu auf die Stirn gebunden wird, sind Schnipsel mit Teilen unseres heutigen Predigttextes enthalten. Ebenso werden sie neben der Haustür in der Mesusa aufbewahrt, die ehrfürchtig und liebevoll zugleich mit der Hand berührt, manchmal auch geküsst wird, bevor man das Haus betritt. All dies ist kein Zwang, sondern sichtbares Zeichen der engen Verbindung mit Gott. Religiöse Juden wollen damit tun, was der Text gebietet und ihre Liebe zum Ewigen ausdrücken. Dabei erinnert man sich daran, was trägt und hält im Leben und im Sterben: der Eine, und Einzige, den zu lieben das wichtigste im Leben ist. Wie kann dieser für das Judentum so bedeutsame Text auch uns heute ausrichten und aufrichten? Wie orientiert er die Kirche so, dass ihre Reformen nachhaltig gelingen können?

Zuerst, indem er der Kirche ihre Überheblichkeit nimmt, die sie jahrhundertlang gegen die Synagoge gepflegt und mit der sie so viel Leid und Elend über die jüdischen Geschwister gebracht hat. Diese Überheblichkeit wird hier als Schuld gegen Gottes Wort und sein Volk entlarvt. Erneuern kann sich Kirche nur im neuen Hören auf die Heilige Schrift, auf das „Höre Israel“. Kirche wird wieder gehört werden, wenn sie sich zuerst selbst demütigt unter Gottes Wort und vom Judentum lernt und mit ihm hört, betet und bekennt: „Höre Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einer.“ Es ist doch reine Gnade, sola gratia, dass Gott seine Kirche trotz ihrer Schuldgeschichte nicht verworfen hat, sondern uns heute einlädt, zusammen mit seinem Volk zu hören. Das war das zweite Grundprinzip der Reformation: sola gratia, allein aus Gnade sind wir, was uns geschenkt wurde. Aus uns selbst sind wir verloren, aus sich selbst ist Kirche Müll. Allein aus seiner Gnade kann sie sich erneuern. Und es ist Gnade, dass wir heute noch mit Israel hören dürfen auf das „Höre, Israel“. Dabei sind es zwei Dinge, die wir hören und beherzigen sollen - wir persönlich und als Kirche. Zuerst hören wir hier: „Der Herr ist unser Gott, der Herr ist einer.“ Gott ist nur Einer, der Herr, Adonaj, der Ewige ist Gott allein. Gott ist das Erste, der Einzige. Das scheint für die meisten Zeitgenossen unwichtig zu sein. Denn wer braucht heute noch einen Gott?! Die moderne Gesellschaft meint, ohne Gott auszukommen. Sie wähnt sich gerade deswegen fortschrittlich, weil gott-los. Religion wird in den privatesten Bereich verdrängt, wird Geschmackssache des Einzelnen. Aber Achtung: der Glaube, Gott sei tot, hat längst dazu geführt, dass Ersatzgötter den Platz Gottes eingenommen haben in der Gesellschaft ebenso wie in den Köpfen und Herzen vieler Menschen. Sie orientieren sich an den modernen Göttern. Die versprechen Macht und Wohlstand, ein schönes Leben auf Kosten der Benachteiligten. Diese Götter treiben Putin an, die Ukraine zu erobern, und Trump, das eigene Land gegen Fremde abzuschotten. Es sind diese Götter, die nationale Macht und persönlichen Vorteil versprechen. Dafür fordern sie ihren Tribut: Sie schüren Ängste bei ihren Gläubigen und Hass gegen Schwache. Die modernen Götter entsolidarisieren die Gesellschaft und führen in die Vereinzelung. Nie waren Verlustängste und Zukunftssorgen so stark wie heute in den Köpfen und Herzen der Einzelnen, in der Gesellschaft und auch in der Kirche. - Da hören wir den Ruf zur Freiheit: „Höre Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einer.“ Dieser Gott ist der Herr, der Menschen aus der Sklaverei der Angst befreit; der sie aus der Vereinzelung in sein Volk ruft und ihm seine Gebote gibt für ein gesellschaftliches Leben in Gerechtigkeit und Frieden. Denn Gott der Herr ist einer: er ist der Ursprung und das Ziel allen Lebens. Jeden Menschen, den er geschaffen hat, liebt unser Gott gleichermaßen. So stellt das Schema 'Jisrael den wahren und einzigen Gott in den Mittelpunkt. Und eben das, war auch damals das Hauptanliegen der Reformation: Gott groß zu machen, der allein uns gerecht macht- er, der eine Gott macht gerecht -

nicht die Kirche mit ihrer Tradition; er, der eine Gott und nicht ich mit meinen Lebensleistungen. Gott allein. Ist er allein Gott, werden die Götter entmachtet: Ängste und Sorgen müssen weichen, denn der Herr ist unser Gott, der Herr ist einer. Will Kirche erfolgreiche Reformen, darf sie Gott nicht für sich behalten, sondern muss öffentlich und klar von ihm reden. Wir brauchen nicht weniger, sondern mehr und bessere Theologie, die aus dem Hören auf sein Wort kommt. Das ist der Erste, was wir heute vom Schema' Jisrael lernen können: Gott allein rettet.

Das Zweite ist dies: „Und du sollst den Herrn deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.“ So übersetzt Martin Luther. Dabei ist er nicht ganz genau. Eigentlich steht da: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft.“ Gott spricht dich an, dein Herz, deine Seele und deine Kraft – mit allem, was du bist und kannst, mit allem, was dich ausmacht und bestimmt, mit allem, was dich stark macht und was dich niederdrückt, mit deinen Gaben und mit deinen Schwächen sollst und kannst du Gott lieben. Denn der Herr ist einer, er ist Gott allein. In ihm findest du alles, was du brauchst; ihm verdankst du, wer du bist. Du selbst bist mit deiner ganzen Existenz auf den Ewigen geworfen, von dem du kommst und zu dem du gehst. So kannst du dich bei jedem Schema' Jisrael, das du betest, innerlich ausrichten und mit Gott verbinden. Um diese enge Verbindung der Liebe zu Gott ging es doch der Reformation und ihrem dritten Grundsatz, dem „sola fidei“ – „allein durch Glauben“ wirst du gerettet, allein durch dein persönliches Vertrauen in Gott, den Einzigen. Du sollst ihn ganz und gar lieben mit deinem Herzen, deiner Seele, deiner Kraft. Das meint reformatorisch „glauben“: deine Liebe zu Gott, wie sie das Schema' Jisrael bekennt.

Das vierte und letzte Grundprinzip der Reformation lautete „solus Christus“, „allein Christus“. Dieses Prinzip wurde lange Zeit gegen unsere jüdischen Geschwister gelehrt. Dabei verlor man aber Jesus selbst aus dem Blick und widersprach dem eigenen Grundsatz: allein Christus. Denn Jesus Christus hat sich selbst als Jude verstanden. Jesus hat damals das Schema' Jisrael zweimal am Tag gebetet und damit seinen Glauben an den Einen bekannt. Als Rabbi, also als theologischer Lehrer, orientierte Jesus sein eigenes Denken, Reden und Tun am Schema' Jisrael. Das berichten die Evangelien: Jesus führte ein theologisches Gespräch. Es ging um die Frage nach dem höchsten Gebot. Gemeint war kein Ranging des einen Gebotes über den anderen der Tora. Vielmehr ging es um die Frage: Gibt es das eine Gebot, das den tieferen Sinn, das eigentliche Wesen aller Gebote zusammenfasst und sie alle auf den einen Punkt bringt? Worauf kommt es an, will ich Gottes Wort im Alltag leben? Auf diese Frage antwortet Jesus mit dem Anfang unseres heutigen Predigttextes in der Version des Markusevangeliums so: „Höre, Israel, der Herr unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft.“ Und dann fuhr Jesus so fort: „Das andere ist dies: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Dem Gebot der Gottesliebe stellt Jesus das Gebot der Nächstenliebe an die Seite. So weit Jesus. Und was macht die Kirche daraus? Sie konstruiert einen Kontrast. So als habe Jesus das Gebot der Nächstenliebe erfunden, um das Gebot der Gottesliebe zu relativieren. Seitdem wurde das Christentum nur mit der Nächstenliebe identifiziert – die Gottesliebe dagegen trat in den Hintergrund. Jesus dagegen zitiert das Gebot, das er selbst täglich zweimal betete und stellt ihm das Gebot der Nächstenliebe an die Seite. Das hat er auch gar nicht erfunden, sondern zitiert es aus der Tora, aus dem 3. Buch Mose 19, Vers 18. Jesus stellt es dem wichtigsten jüdischen Glaubensbekenntnis nicht entgegen, sondern an die Seite. Damit will Jesus das Schema' Israel nicht relativieren. Vielmehr will er zeigen: Wenn du Gott über alle Dinge liebst mit deinem Herzen, deiner Seele und deiner Kraft – dann wirst du frei werden, deinen Nächsten zu lieben wie dich selbst. Wenn du Gott als den Einen liebst, dann kannst du im anderen deinen Nächsten sehen. Nun musst du den anderen nicht mehr übersehen aus Angst, selbst zu kurz zu kommen; deine Alltagsorge kannst du Gott überlassen, dem einen, den du liebst. Du musst im anderen nicht mehr deinen Konkurrenten sehen. In der Liebe zu Gott, dem Einen, bist frei, dem anderen als deinem Nächsten zu begegnen, nur weil der jetzt deine Liebe als Beistand braucht. Wenn du das Schema' Jisrael betest und dein Leben an Gott ausrichtest, wirst du

frei zur Nächstenliebe. Jesus selbst zeigt, wie das Schema 'Jisrael zur Liebe befreit. Damit zeigt er, wie wir ihn verstehen sollen, wollen wir seine Kirche sein. Jesus legt die Schrift so aus, dass Gott in unserem Nächsten geliebt wird. Das reformatorische Prinzip solus Christus, allein Christus, darf nie antijüdisch verstanden werden, sonst wird es gegen Jesus Christus selbst ausgelegt und in sein Gegenteil verkehrt. Aber im Licht seiner Schriftauslegung wird es zum Garanten für den Erfolg kirchlicher Reformen: wenn Kirche ihre Liebe zu Gott in glaubhafter Nächstenliebe aufleuchten lässt, wird sie Zukunft gewinnen – nicht gegen das Judentum, sondern nur mit ihm in der gemeinsamen Liebe zu Gott, unserem einen Herrn. Dann wird Kirche in der Öffentlichkeit glaubhaft werden, weil sie Liebe organisiert, die den Einzelnen befreit und unsere Gesellschaft trägt. Kirche muss wieder mit Israel hören: „Höre Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einer. Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft.“ Amen. Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.